
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/2 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.2.54217

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

et gravures de toutes sortes« jusqu'en pleine époque du Directoire. Au »siècle de l'œil«, l'image est ainsi offerte gratuitement à ceux qui seraient trop pauvres pour l'acquérir.

Des pages passionnantes sont consacrées à l'étude du style des images et au recours fréquent à la symbolique de la Rome antique, voire de l'Égypte des Pharaons, à la galerie des dieux et des héros de la mythologie, à l'»architecture« de l'image, insérée dans des formes géométriques diverses, à l'utilisation de »séries« comparables à nos bandes dessinées, au choix des déguisements animaux des personnages à combattre ou à illustrer.

Précieux également les développements sur le contenu de la propagande, le récit des événements majeurs par l'image, l'illustration des grandes décisions et ruptures, souvent sous une forme allégorique. On admirera sans réserve le lien constant établie entre le commentaire et les reproductions en pleine page. On sera sensible aussi au souci de donner la parole aux deux parties opposées: l'extraordinaire »nouveau calvaire«, qui représente Louis XVI en croix (page 129), a été l'occasion, pour son créateur, d'utiliser en même temps toutes les symboliques à la mode, de l'animalière à la religieuse.

En notre temps, si prolifique en publications sur la Révolution française, Klaus Herding et Rolf Reichardt apportent une contribution de grande qualité, où le plaisir des yeux le dispute à la saveur de leurs interprétations. Ce que le lecteur, alléché, attend à présent d'eux, c'est une analyse des images qui sont passées dans les Allemagnes et qui ont, dans l'opinion publique germanique, pu déterminer, au cours d'une véritable guerre des propagandes adverses, des ralliements ou des révoltes. Puisse ce vœu être rapidement exaucé!

Roland MARX, Strasbourg

Jean-Rémy JULIEN et Jean-Claude KLEIN, *Orphée Phrygien. Les musiques de la Révolution.* Préface de Jean MONGREDIEN, Paris (Editions du May) 1989, 230 S.

Die Betonung der kulturellen und kulturevolutionären Aspekte der Französischen Revolution im Zug des Forschungsbooms des Bicentenaire hat mit mehreren Publikationen die zentrale Rolle des Chansons bei der Ausbildung einer politisierten Öffentlichkeit aufgezeigt und diese Gattung, der als Tageszeitung der analphabetischen Bevölkerungsmehrheit eine eminente Bedeutung zukam und die die Mentalitätsveränderungen in der Revolution so deutlich anzeigt wie sonst nur die Karikatur, da sie oft selbst bei klarer Parteinahme die offiziellen Diskurse durch das Wechselspiel von Text, Musik und extemporiertem Ausdruck ironisch unterläuft, quellenmäßig breit dokumentiert. Daß innerhalb der verschiedenen Kunstgattungen und dem von ihnen gebildeten öffentlichen ästhetischen Raum der Musik eine vergleichbare Bedeutung zukomme wie dem politischen Chanson, unternimmt nun diese Publikation aufzuzeigen, die als Sondernummer der renomierten Musikzeitschrift »Vibrations« entstand. Dank der enzyklopädischen Breite ihrer Beiträge, die auch Nichtspezialisten gut zugänglich sind, erbringt sie eine qualitätvolle Ausleuchtung der neueren Forschungstendenzen zu allen Fragen des musikalischen Lebens im Frankreich der Revolution.

Multidisziplinär angelegt, widmen sich ihre siebzehn Beiträge, darunter der bundesdeutschen Romanisten Albert Gier und Dietmar Rieger, zwei Themenbereichen: den verschiedenen Aspekten einer Sozialgeschichte der Musik in der Revolution (mit Fallstudien zu Paris, Rouen, Rennes und Lyon sowie einer hervorragenden Publikumserhebung) und einzelnen Sachgebieten der Musikologie, dem bislang zu wenig beachteten Tanz- und Vergnügungsleben, dem konterrevolutionären Chanson, der Rolle der revolutionären Festhymnen, der Romanze an der Nahstelle von Privatem und Öffentlichem und der Oper, jener des Neoklassizismus und jener Mozarts, wobei Charles Russell, Maryland, bei letzterem der Reflexion der Revolution in den Kompositionen nachspürt. Schließlich bietet ein Anhang wertvolles Material zu den im revolutionären Paris aufgeführten Opern, dem Theaterwesen und den Musikmuseumsplänen.

Im Ganzen macht der Band deutlich, wie sehr sogar für die konzertanten und kammermusikalischen Bereiche, die nicht unmittelbar von der Entstehung einer neuen Zentralgattung, der Festhymne, profitierten, die geläufige Ansicht vom Niveau- und Bedeutungsverlust der Musik im Revolutionsjahrzehnt revisionsbedürftig ist. Vielmehr liegen im Rahmen der explosionshaften Zunahme der Klanglichkeit, die die Revolution bedeutete und als akustisches Ereignis zu einem Kulturbruch machte, und mit der Ausdehnung des zuvor eng begrenzten Publikums auf die Bevölkerung schlechthin gerade hier Wurzeln der modernen Musik, die ab 1800 zu ihrer ersten Blüte gelangt.

Robert FLECK, Paris/Wien

Jean-Jacques CLÈRE, *Les paysans de la Haute-Marne et la Révolution française. Recherches sur les structures foncières de la communauté villageoise (1780–1825)*. Préface de Michel VOVELLE, Paris (Editions du C. T. H. S.) 1988, 397 S. (Ministère de l'Éducation nationale. Commission d'Histoire de la Révolution française, Mémoires et documents, 44).

Anzuzeigen ist eine grundsolide Agrargeschichte der Revolutionszeit, methodisch beispielhaft, überzeugend in ihren Ergebnissen, eine wichtige Hilfe zum Verständnis sowohl des späten 18. als auch des frühen 19. Jahrhunderts. Der dezidiert antibourgeoise Standpunkt des Autors stört zwar gelegentlich, doch geht die proletarische Sympathie an keiner Stelle so weit, daß dadurch die wissenschaftliche Sorgfalt beeinträchtigt würde.

Das Buch ist in zwei große Abschnitte eingeteilt, von denen der erste der Lage am Ende des Ancien Régime gewidmet ist, der zweite der Revolutionsepoche gilt und mit einer Auswertung des Katasters von 1835 endet. Im Hintergrund steht die Frage nach den Gründen für die Verlangsamung der kapitalistischen Entwicklung Frankreichs im 19. Jahrhundert.

Clère beginnt mit Angaben zur Besitzverteilung. Sie bestätigt ein weiteres Mal, daß die französischen Bauern mehrheitlich Pächter und daher vielfältigeren Problemen ausgesetzt waren als beispielsweise ihre deutschen Nachbarn. Die ländliche Gesellschaft Frankreichs war also differenzierter als die unsrige, sie wies, da weder Klöster noch Adlige noch bürgerliche Besitzer Eigenwirtschaft betrieben, eine unverhältnismäßig hohe Zahl von Rentiers auf, zu denen noch die ihnen nahestehenden *Fermiers*, die großen Pächter also, kamen. Ihnen gegenüber stand eine sehr uneinheitliche bäuerliche Bevölkerung. In dieser verlief die entscheidende soziale Trennlinie nicht zwischen Pächtern und Besitzern, sondern zwischen *Laboureurs* und *Manouvriers*, das heißt zwischen Vollerwerbs- und Nebenerwerbsbetrieben (denen noch die landlosen Familien, etwa jede sechste, zuzuschlagen sind). Wenngleich diese Zweiteilung in vieler Hinsicht derjenigen entspricht, die auch aus anderen Agrarverfassungen bekannt ist, so gab es eben in den Dörfern und erst recht in den kleinen Landstädten mehrere und zum Teil sich überlagernde Fronten, so daß die Konfliktlagen sehr kompliziert waren und eine geschlossene Front »der« Bauern gegen »die« Bourgeoisie oder dieser gegen »die« Privilegierten wenig wahrscheinlich machten. Gerade im Vergleich der französischen mit der deutschen Agrarverfassung tritt die komplizierte gesellschaftliche Schichtung besonders klar hervor, mit der die französischen Bauern zurechtkommen mußten – ein Umstand, der Clère verborgen geblieben ist, weil er zwar eine vorzügliche Kenntnis der französischen Literatur besitzt, aber niemals seinen Blick über die Grenzen des Hexagons hinaus gerichtet hat.

Aus den folgenden Kapiteln, die der Landwirtschaft und dem Feudalsystem gewidmet sind, geht die wachsende Bedrohung der bäuerlichen Existenz durch Grundrente, Feudalrente (die Grundherrschaft war in dieser Gegend auffallend stark, sogar Frondienste wurden verlangt) und um sich greifenden Agrarindividualismus eindrucksvoll hervor. Gegen sie setzte sich die Landbevölkerung zur Wehr, und zwar zunehmend offensiv. Das Schlußkapitel des ersten Teils ist darum folgerichtig dem Sozialprotest gewidmet, der direkt zu den Geschehnissen des Sommers 1789 hinführt; es räumt überdies mit der Vorstellung einer »réaction féodale« als